

war zu mächtig, als daß er hätte nur vorübergehend sein sollen. Hier feierte die Kunst die schönste Triumphe, denn was sie hier geschaffen, erschien dem Auge nicht mehr als Kunstwerk; man glaubte vielmehr Alles wirklich, in Natur zu erblicken. Und doch war dieser Zauber nur durch ein einfaches Bild auf einer einzigen Fläche bewirkt, jedoch mit genauester Vertheilung des Lichts und Schattens und geschickter Benutzung des Tageslichtes. — Diese Dioramen, welche bekanntlich Daguerre erfunden und Gropius vervollkommen hat, unterschieden sich von den gewöhnlichen Panoramen dadurch, daß sie nicht auf einer runden, sondern geraden Fläche dargestellt waren und daß die Beleuchtung und der magische Effect derselben durch eine künstliche Zurückwerfung und Brechung der Lichtstrahlen erzielt wurde, wobei, wie bei jenen, alle Mittel der Malerei zu Hülfe genommen waren. Von den optischen Panoramen waren sie aber dadurch unterschieden, daß sie nicht durch Gläser betrachtet wurden und alle Anwesenden sie also zugleich sehen konnten. Wahrlich! hätte Daguerre nur diese Dioramen mit ihren wechselnden Lichtern und Schatten erfunden, sein Name wäre nicht minder auf die Nachwelt gekommen, als jetzt nach Erfindung des Daguerreotyps.

Wenn uns nun nach so langer Zeit in gegenwärtiger Messe wieder solche Dioramen, von derselben Meisterhand gemacht, durch Herrn Tröster zur Ansicht dargeboten werden, so kann dies allen Freunden der Kunst gewiß nur sehr erfreulich sein, und wir dürfen Herrn Tröster, der uns bei einem so billigen Eintrittspreise noch dazu 3 Ansichten in jeder Vorstellung zeigt, wohl mit Recht eine sehr gute Messe prophezeihen, wenn seinen Kunstwerken auch nicht schon von Dresden aus ein so ausgezeichnetes Ruf vorangegangen wäre.

Von den zahlreichen Ansichten, mit welchen Herr Tröster die Messe hindurch abwechselnd, erwähnen wir nur als eine der vorzüglichsten den großen Kempter im Schlosse Marienburg, bekanntlich ein Meisterwerk der Architectur, vorzüglich in der Construction des Deckengewölbes dieses großen Saales, dessen weite Räume sich hier im Bilde so täuschend vor uns ausbreiten, daß der Gedanke an eine bildliche Darstellung kaum aufzutreten wagt, daß man sich vielmehr hinübergezogen fühlt in diese weiten Räume, die schlanken Säulen umfassen, die einsam stehenden Stufen ansteigen möchte, um die herrlichen Farben näher zu betrachten, welche durchstrahlt von der Sonne in den bunten Fenstern erglänzen und magisch ihren Widerschein auf dem Fußboden werfen. Wenn aber erst das Deckengewölbe je nach dem Stande der äußeren Beleuchtung seine Farben verändert, da hält man es kaum für möglich, daß das Auge auf der Fläche eines Bildes ruht. Und so hat jedes Bild etwas Eigenthümliches, durch welches es das Auge fesselt und oft den mächtigsten Eindruck auf das Gemüth macht.

Die Dioramen sind täglich von früh 9 bis Nachmittags 4 Uhr zu sehen; doch rathe wir freundlichst, vorzüglich die Stunden von 11 — 3 Uhr zu wählen, da in der jetzigen Jahreszeit die Dioramen sich in dieser Zeit am besten ausnehmen.

X—φ.

Das aufkeimende Talent.

Man richte bei Zeiten sein Augenmerk auf das geistige Capital, das Talent der heranwachsenden Generation, und lasse es nicht untergehen. Ich habe öfter — sogar von recht verständigen Staatsmännern — die Bemerkung machen hören, daß gewöhnlich junge Leute, die in den Schulen und auf der Universität sich durch Talent und Fleiß hervorgethan haben, später in der praktischen Laufbahn zurückstehen hinter denen, die weniger versprochen haben. Zum Glück bestätigt sich diese Bemerkung nicht häufig und wo sie sich bewahrheitet, da liegt die Schuld sicherlich nicht an dem sich frühzeitig entfaltenden Talent, sondern darin, daß wir versäumt haben, ihm zur rechten Zeit zu Hülfe zu kommen, es vor Verirrungen zu bewahren und gegen die Bedrückungen der Dummen und Hochmüthigen in Schutz zu nehmen. Jedes Talent ist mehr oder minder mit gesteigerter Reizbarkeit verbunden und darum auch der Gefahr ausgesetzt; auf Irrwege zu gerathen, oder durch Ueberreiz in Abstumpfung zu versinken; aber eine unsinnige Verschwendung im Staatshaushalte ist es, dieses fruchtbringende Capital darum zu verschleudern, weil es durch Vernachlässigung leicht zu Grunde geht. Diese ist um so beklagenswerther, als es oft nur einer kleinen Sorgfalt oder eines Opfers bedurft hätte, um das sinkende Talent zu retten. Ein freundliches Wort bei dem Lehrer, ermunternder Zuspruch bei dem Schüler, seine Empfehlung bei einem gutdenkenden Künstler, eine kleine Beihülfe in Kleidung und Büchern, einige Kosttage, Einführung in die Gesellschaft wohlgeleiteter Menschen, freundlich gesellschaftlicher Umgang, verschaffte Gelegenheit zur ersten praktischen Anwendung des bereits Erlernten können zum rüstigen Fortbilden des Talents ermuntern und einen Mann erziehen, der Ehre und Glück über sein Vaterland bringt. Leider gehört die Aufmerksamkeit auf das aufkeimende Talent und dessen sorgsame Pflege, ohne Rücksicht auf Standes- und Vermögensverhältnisse, nicht zu den Cardinaltugenden des heutigen Deutschlands!

Gedanken.

Schwer ist die Liebe zu erklären. Alles, was man von ihr sagen kann, ist Folgendes: In der Seele ist sie Herrschbegierde; in dem Verstande: Uebereinstimmung der Gesinnungen; und in dem Körper ein heimliches zartes Verlangen, das, was man liebt, nach vielen Schwierigkeiten zu besitzen.

Diejenigen, welche sich allzusehr mit Kleinlichkeiten befassen, taugen gewöhnlich für großartige Sachen nicht.

Man lobt nicht gerne, und lobt niemals ohne Eigennützigkeit. Das Lob ist eine geschickte, verborgene und feine Schmeichelei, welche sowohl den, der es ertheilt, als auch den, der es empfängt, auf eine sehr verschiedenartige Weise befriedigt; dieser empfängt es als eine Anerkennung seines Verdienstes; jener ertheilt es nur, um seinen Verstand und Sinn für Billigkeit bemerkbar zu machen.

Bergeblich wird man die Ruhe anderswo als in sich selbst suchen.

Es gibt wenig Feige, welche ihre Furcht im ganzen Umfange kennen.